



Das Gemälde

„Hallo, wir möchten anfangen. Hört bitte mal alle zu!“ Frau Pfeiffer trommelt ihre Schülerinnen und Schüler zusammen. Die Lehrerin ist heute mit ihrer Klasse, der 3b der Grundschule in Seligheim, in die Kirche gegangen, um den Kindern etwas ganz Besonderes zu zeigen. Denn die Kirche des Ortes wird in diesem Jahr 400 Jahre alt. Aus diesem Grund hat das Wallraff-Richartz-Museum in Köln der Kirchengemeinde für die Advents- und Weihnachtszeit ein berühmtes Gemälde ausgeliehen. Es heißt „Die Anbetung der Hirten“. Gemalt hat es vor knapp 400 Jahren ein holländischer Künstler, der Gerrit van Honthorst hieß.

Langsam versammelt sich die Klasse vor einem großen, geschlossenen Vorhang. „Das ist ja wie im Kasperletheater“, ruft Peter, „Triratratrulala!“ – „Und du bist der dumme Seppl“, antwortet ihm Anne. Sie steht mit ihrem besten Freund Jan direkt vor dem Vorhang. Die beiden sind unzertrennlich. Deshalb heißen sie in der Klasse auch nur „Die Zwillinge“, obwohl sie ganz verschieden aussehen. Anne hat einen schwarzen Pferdezopf, Jans Haare sind dagegen blond und sein Gesicht ist voller Sommersprossen.

Jetzt kommt der Küster der Kirche herangeschlurft. Seine Aufgabe ist es, in der Kirche alles in Ordnung zu halten, Kerzen in die Ständer und frische Blumen in die Vasen zu stellen. Er ist ein freundlicher älterer Mann, den alle liebevoll „Klingelbeutel“ nennen. Er erklärt der Klasse, dass der Vorhang das alte wertvolle Gemälde vor dem Tageslicht schützt: „Eigentlich öffne ich den Vorhang nur für die Gottesdienste, aber für euch mache ich heute natürlich eine große Ausnahme“, sagt er und zieht mit großem Schwung den Vorhang zur Seite. Auf dem Bild können die Kinder die Weihnachtsszene erkennen, wie sie sie aus dem Religionsunterricht und von der Weihnachtsskrippe kennen: Maria und Josef mit dem Kind, ein Ochse und ein Schäfchen – und drei Hirten: zwei ältere und ein Kind.

Nach kurzer Zeit wird den meisten Kindern das Bild langweilig. „Da passiert ja gar nichts“, ruft Peter, „null Action!“. Die Klasse verschwindet im Halbdunkel der Kirche, wo sie viel besser Quatsch machen kann. Nur Anne und Jan bleiben staunend vor dem Bild stehen. „Wenn wir doch nur hätten dabei sein können“, flüstert Anne, „schau mal, wie das Licht vom Christkind auf das Gesicht des Hirtenjungen fällt. Und wie er strahlt. Dass muss schön gewesen sein!“ – „Oder, wenn der Hirtenjunge erzählen könnte, wie es damals wirklich gewesen ist, mit den Engeln und dem Stern und so. Und was danach passiert ist. Bei denen war Weihnachten bestimmt nicht am 26. Dezember vorbei und alles wieder wie vorher“, antwortet Jan. Die beiden Kinder können sich gar nicht von dem Bild trennen, doch jetzt ruft Frau Pfeiffer zum Aufbruch und „Klingelbeutel“ zieht den Vorhang wieder zu.



In der Nacht

In der Nacht ist es fast ganz dunkel in der Kirche. Nur am Altar brennt eine einzige Kerze. Und es ist ganz still. Doch plötzlich sind ein Flüstern und ein Rascheln zu hören. Es kommt vom Vorhang, vom Gemälde!

„Das geht doch nicht. Das haben wir 400 Jahre lang nicht gemacht“, sagt entrüstet eine ältere Stimme. „Dann wird es ja mal Zeit“, antwortet ihm ein Kind, „hast du nicht gehört, wie sehr die Kinder wissen möchten, wie es damals wirklich gewesen ist. Wir waren doch nicht bei der Geburt Jesu dabei, um jetzt hier auf dem Bild zu versauern!“ – „Benjamin hat Recht“, antwortet eine dritte Stimme, „damals haben wir unseren Freunden und Familien ja auch von der Heiligen Nacht erzählt. Aber, Benjamin, das Schaf bleibt hier!“ – „Nein, das geht nicht“, ruft empört das Kind, „Lämmlein war noch nie allein, Lämmlein muss mit!“

Da bewegt sich der Vorhang. Zuerst ist nur ein Bein zu sehen, dann ein zweites, bis der Hirtenjunge in ganzer Körpergröße aus dem Bild geklettert ist und vor dem geöffneten Vorhang steht. Er heißt Benjamin. Ein kleines Schaf springt neben ihm aus dem Bilderrahmen und läuft in das Innere der Kirche. Dann folgen zwei erwachsene Hirten. Fröstelnd ziehen sie ihre Umhänge enger und stützen sich auf ihre Hirtenstäbe. Es sind Samuel, Benjamins Vater, ein älterer Hirte mit braunem Bart, grünem Hemd und braunem Umhang, und Simon, sein Freund. Er hat einen grauen Bart und trägt einen roten Umhang. „Seid bloß leise“, flüstert Simon und zu Benjamin sagt er: „Fang dein Schaf wieder ein, wir sind hier doch nicht auf der Weide!“

Gemeinsam suchen die drei den Ausgang, doch – oh Schreck – die Kirchentür ist verschlossen. „Und was jetzt?“, fragt Simon. „Kein Problem“, antwortet Benjamin, „wir verstecken uns, vielleicht kommt morgen früh der freundliche ältere Herr und schließt auf.“

So wird es gemacht. Hinter einer dicken Säule kuscheln sich die Hirten in ihre Umhänge, Lämmlein legt sich auf Benjamins Beine. Bald schlafen sie ein. Doch als am Morgen „Klingelbeutel“ mit seinem schweren Schlüssel laut klirrend die Kirche zum Frühgottesdienst öffnet, sind sie sofort hellwach. Unbemerkt huschen sie aus der Kirche.